

Zürich

Arbeitsprogramm für Flüchtlinge zeigt erste Erfolge

Integration Gut zwei Jahre nach der Einführung von flächendeckenden Sprachkursen und Arbeitseinsätzen für Asylbewerber zieht Uster eine positive Bilanz.

Iwan Städler

Die Stadt Uster investiert mehr als andere Gemeinden in die Integration ihrer Flüchtlinge. Statt am Bahnhof herumzuhängen, sollen diese vormittags Deutsch lernen und nachmittags einer Beschäftigung nachgehen. In der Hoffnung, sie schneller an die Schweizer Arbeitswelt heranzuführen. Ein entsprechendes Pionierprojekt wurde vor gut zwei Jahren lanciert. Haben sich die Hoffnungen inzwischen erfüllt?

Auf jeden Fall, findet Jörg Schilter, Leiter der Ustermer Asylkoordination. Nach gut zwei Jahren sei knapp die Hälfte der inzwischen aufgenommenen Flüchtlinge nur noch zum Teil oder gar nicht mehr von der Sozialhilfe abhängig. Zum Beispiel Roshdnabat Hosseini. Der 47-Jährige ist mit seiner Frau und zwei Kindern aus dem Iran geflüchtet. Nun arbeitet er als Bodenleger.

Für seinen Chef, den Iraker George Darwish, verlegt er unter anderem Parkett und Teppiche für 25 Franken pro Stunde. Das reicht noch nicht, um seine Familie ohne staatliche Hilfe durchzubringen. Doch es geht aufwärts. Erst bewährte sich der einstige iranische Maurer in den Beschäftigungsprogrammen als zupackende und zuverlässige Arbeitskraft. Dann absolvierte er ein zweimonatiges Testpraktikum als Parkettleger.

Und nun – nachdem sein Asylgesuch gutgeheissen wurde – arbeitet er zu rund 80 Prozent. Sowohl das Pensum als auch der Stundenlohn werde mit der Erfahrung steigen, sagt sein Chef, der einst selbst in die Schweiz geflüchtet ist.

«Ich will keine Sozialhilfe, ich bin ein Mann»

Noch steiler verlief die Karriere von Sabah Aljanabi. Er habe Glück gehabt, dass er Uster zugeteilt worden sei, sagt der 36-jährige Iraker. «Hier konnte ich jeden Vormittag in den Deutschunterricht. Meine Kollegen in anderen Gemeinden haben diese Möglichkeit nicht und sprechen daher viel schlechter Deutsch.» Aljanabi hat bislang drei Sprachprüfungen bestanden, die letzte auf dem



Sabah Aljanabi fand einen Job als Halal-Metzger, noch bevor er als Flüchtling anerkannt wurde. Foto: Samuel Schaltech

Niveau B1. Will heissen, dass er sich einfach und zusammenhängend über vertraute Themen äussern kann.

Inzwischen ist der Iraker nicht mehr auf Sozialhilfe angewiesen. Er fand auf eigene Faust einen Job, noch bevor er als Flüchtling anerkannt wurde. Der 36-jährige arbeitet als Halal-Metzger für einen türkischen Laden in Volketswil – sehr zur Zufriedenheit seines Chefs Kubilay Turan. Solche Mitarbeiter, die richtig anpacken, seien äusserst schwierig zu finden.

Der irakische Flüchtling verdient monatlich 4000 Franken. Das reicht. «Ich will keine Sozialhilfe, ich bin ein Mann», sagt Aljanabi. Und er ist stolz, bereits mit Status N finanziell unabhängig geworden zu sein, was im Kanton Zürich nur wenigen gelingt. Unterdessen ist auch sein Asylgesuch gutgeheissen worden.

Acht Flüchtlinge haben eine Lehrstelle angetreten

Nebst Aljanabi schafft es noch ein zweiter Ustermer Flüchtling, vollständig von der Sozialhilfe unabhängig zu werden. Weitere 30 der 68 Asylbewerber, die vor gut zwei Jahren nach Uster kamen und inzwischen (zumindest vorläufig) aufgenommen wurden, sind nur noch zum Teil auf Unterstützung angewiesen. Hinzu kommen acht Jugendliche, die inzwischen eine Lehrstelle angetreten haben.

Knapp die Hälfte ist dagegen immer noch in Beschäftigungsprogrammen tätig, wo sie lediglich 1.80 Franken pro Stunde als Integrationszulage verdienen. Etwa 10 Prozent, schätzt Schilter, hätten gesundheitliche oder psychische Probleme oder seien

Uster sieht sich nach zwei Jahren dort, wo andere Gemeinden nach fünf Jahren sind.

bereits über 60 Jahre alt, weshalb sie wohl nie in den Arbeitsmarkt integriert werden können.

Alles in allem zieht Uster aber eine positive Bilanz: «Wir sind nach zwei Jahren betreffend der beruflichen Integration besser oder gleich weit wie der Schweizer Durchschnitt nach fünf bis sieben Jahren», sagt Schilter. Der tägliche Deutschunterricht durch freiwillige Kursleiter ab dem ersten Tag ermöglicht eine schnellere Verständigung und Integration.

Inzwischen haben die allermeisten Flüchtlinge mindestens das Niveau A2 erreicht. Sie können also Sätze und häufig gebrauchte Ausdrücke verstehen, die sich auf den Alltag beziehen. Dank der nachmittäglichen Beschäftigungsprogramme als Waldräumer, Maler oder Velostationbewacher haben sie sich auch an die hiesigen Strukturen und Gebräuche gewöhnt – etwa

daran, dass man pünktlich zur Arbeit kommt.

Besonders wichtig ist laut Schilter die ausserfamiliäre Betreuung aller Flüchtlingskinder an mindestens drei Tagen pro Woche. Dadurch kommen die Kinder neben dem ordentlichen Schulunterricht mit anderen Kindern in Kontakt, lernen schneller Deutsch und werden früh sozial integriert.

Kritik an unterirdischer Unterkunft

Wie aber steht es mit den freiwilligen Helfern? Hält deren Willkommenskultur auch nach zwei Jahren noch an? Gemäss Schilter hat es nie an Freiwilligen für den Deutschunterricht gemangelt. Auch nicht, als vorübergehend täglich vier Kurse stattgefunden haben. Die einzelnen Kursleiter übernehmen jeweils ein bis drei Vormittage pro Woche und sprechen sich untereinander ab, um die Lektionen aufeinander abzustimmen. Insgesamt engagieren sich in Uster 45 Frauen und Männer ehrenamtlich – einige davon schon seit Beginn des Integrationsprojekts.

Dank der vielfältigen Kontakte zwischen den Flüchtlingen, den Freiwilligen und den Schulen entstand auch ein Netzwerk, das bei der Jobsuche nützlich sein kann. Zakera Masoumi aus Afghanistan fand ihre Teilzeitstelle als Küchenhilfe einer Tagesschule über die Lehrerin ihres Sohnes. Der Job in der Tagesschule gefällt ihr gut, wobei das Verstärken mit den Kindern nicht ganz einfach sei, weil diese meist Mundart sprächen, schmuzzelt Masoumi.

Alle drei Flüchtlinge, mit welchen der TA gesprochen hat, sind

des Lobes voll für ihre Sprachlehrerinnen, die viel Geduld gehabt hätten. Sie bedauern denn auch, keinen Deutschunterricht mehr zu geniessen. Doch die Arbeit sei das Wichtigste – nebst der Anerkennung des Asylgesuchs natürlich.

Bei aller Dankbarkeit für die rasche Integration in Uster machen die drei auch auf einen negativen Punkt aufmerksam: die unterirdische Kollektivunterkunft, in der sie als Übergangslösung einquartiert waren. Sieben Monate lang habe er dort gewohnt, sagt Sabah Aljanabi. «Das tut einem nicht gut.» Inzwischen leben alle drei in Wohnungen.

Besseres Einvernehmen mit den Einheimischen

Für Uster hat sich die Strategie der schnellen Integration ausbezahlt. Die Stadt glaubt, dadurch die Sozialhilfekosten auf die Dauer erheblich reduzieren zu können. Denn sie ging stets davon aus, dass die Flüchtlinge längerfristig ohnehin bleiben. Und sie hat recht bekommen: Von den Asylbewerbern, die vor zwei Jahren in Uster waren, wurde lediglich eine Person abgewiesen. Fast 20 Prozent erhielten als anerkannte Flüchtlinge die Niederlassungsbewilligung, knapp 70 Prozent eine vorläufige Aufnahme, bei gut 10 Prozent steht der Entscheid noch immer aus.

Das Ustermer Pionierprojekt hat auch andere Gemeinden inspiriert, die Integration zu verstärken. Nicht nur wegen der Sozialhilfekosten. Es kommt auch bei der einheimischen Bevölkerung besser an, wenn sie die Asylbewerber beim Reinigen der Strassen sieht statt beim Herumhängen im Park.

Natalie Rickli wird von Hinterbänkler herausgefordert

Wahlen Wird es doch noch spannend am 11. September? Am Dienstag entscheiden die SVP-Delegierten, mit welchen Kandidierenden die Partei in die Regierungsratswahlen 2019 gehen. Der 60-köpfige Parteivorstand hat gestern Abend entschieden, neben Finanzdirektor Ernst Stocker entweder Nationalrätin Natalie Rickli oder Kantonsrat Christian Lucek ins Rennen zu schicken. Die SVP will den Sitz des zurücktretenden Baudirektors Markus Kägi verteidigen.

Der Vorschlag überrascht insofern, als Lucek kaum bekannt ist. Aber die Partei hatte keine grosse Auswahl. Neben Rickli und Lucek hatten sich zwei Unbekannte beworben: der Kantonsrat Urs Waser und der Klontener Stadtrat Kurt Hottinger. Papabili wie die Nationalräte Bruno Walliser und Jürg Stahl haben abgesagt, und der Fraktionspräsident im Kantonsrat, Jürg Trachsel, ist inzwischen kantonalen Ombudsmann geworden.

Gemäss Findungskommissionspräsident Max Binder sind beide Kandidierenden dem Parteiprogramm verpflichtet, aber auch in der Lage, Allianzen zu schmieden. «Es sind perfekte Kandidaten», sagte er. Auch hätten sie «blütenweisse Betriebs- und Strafregisterauszüge» und wiesen auch keine hängigen Verfahren aus, sagte Binder in Anlehnung ans Flasko um die Bundesratskandidatur von Bruno Zuppiger. Rickli sagte, sie könne ihre Erfahrungen aus Bern nach Zürich bringen. Lucek meinte, sein Kompass sei, eher weniger als viel zu regulieren.

Politstar gegen Underdog

Die 41-jährige Winterthurerin hatte bisher stets abgesagt, fühlt sich nun aber bereit für ein wichtiges Exekutivamt. Sie sitzt seit 2007 im Nationalrat und hat sich mit Vorstössen zu Kriminalität und Medien einen Namen gemacht. Rickli war lange Kaderfrau bei einem Werbevermarkter tätig und ist heute selbstständig. Der 53-jährige Lucek ist seit 2011 Kantonsrat und beschäftigt sich dort vor allem mit Verkehrsfragen. Seit Frühjahr ist er auch Gemeinderat von Dänikon. Der gebürtige Berner ist Berufsmilitär bei der Luftwaffe.

Die Ausgangslage spricht klar für Rickli. Allerdings sind die Delegierten stets für Überraschungen gut. So wurde 1994 die unbekanntere Rita Fuhrer diversen Parteischwergewichten vorgezogen. Auch Christian Huber setzte sich 1998 gegen bekanntere Gesichter durch. (pu)

ANZEIGE

**7 STATT 9
STADTRÄTE:
JA!**

**4. Klarere
Verantwortung.**

**JA! MACHEN WIR
ES DOCH ENDLICH,
STERNESIBNI.**

7

7statt9stadtraete.ch
PC 61-403718-7

7 statt 9, Gladbachstrasse 17, 8006 Zürich

ANZEIGE

**GREIFENSELAUF
USTER**
ITRS
22. September 2018
5 km, 10 km und 21,1 km

**MY RUN
DAS FINISHER
MAGAZIN
MIT DIR AUF DEM
COVER**

Zürcher Kantonsbank adidas MIGROS